

Fumantibus armis

Zum Verständnis von Val. Fl. 7,644

VON HUBERT STADLER, Straßkirchen

Am Schluß des siebenten Buches der Argonautica des Valerius Flaccus hat Iason den Kampf mit den Erdgeborenen zu bestehen. Zunächst tötet er einige seiner Gegner, solange sie noch mit einem Teil ihres Körpers im Boden stecken. Erst als er sich ihrer Übermacht nicht mehr zu erwehren vermag, greift er zu der von Medea empfohlenen List und schleudert den Helm der Discordia unter die Feinde, die sogleich beginnen, sich gegenseitig hinzuschlachten. Um sich nach dem solchermaßen siegreich beendeten Kampf zu erfrischen, stürzt sich der Held *fumantibus armis* (Arg. 7,644) in den Phasis.

Langen¹⁾ erklärt zur Stelle, daß die Waffen vom Blut der Erdgeborenen rauchen; dem stimmte jüngst Kleywegt zu in seinem Beitrag zur Dichtersprache des Valerius Flaccus²⁾. Allein dieser Deutung widerspricht der folgende Vergleich mit Mars, der schwitzend (646 *sudoribus*) vom thrakischen Kampfplatz mit dem Streitwagen in den Hebrus fährt, um sich Abkühlung zu verschaffen. Wie Judith Perkins nachgewiesen hat³⁾, bestehen zwischen einem Vergleich und den umgebenden narrativen Passagen regelmäßig semantische Bezüge, die in unserem Fall nur gegeben sind, wenn Iason ebenfalls schweißtriefend im Fluß ein Bad nimmt.

Es verschlägt dabei nichts, daß die klassische Dichtung mit dem Verbum *fumare* nur die Ausdünstung von Tieren bezeichnet; verwendet es doch Valerius selbst an anderer Stelle auch für den Menschen (Arg. 4,285): *fumant crebro praecordia* (sc. *Amyci et Pollucis*) *pulsu* (vgl. ThLL VI 1,1538,52 ff.).

Eine wesentlich aussagekräftigere Parallele finden wir in Statius' Achilleis. Der junge Achill kehrt erhitzt (Ach. 1,159 *ille aderat multo sudore et pulvere maior*) von der Jagd heim und erfrischt sich im nahen Fluß (Ach. 1,178–81):

¹⁾ C. Valeri Flacci Setini Balbi Argonauticon libri octo enarravit P. Langen, Berlin 1896/97 (Nachdruck Hildesheim 1964).

²⁾ ANRW II 32,4 (1986) 2467.

³⁾ An Aspect of Latin Comparison Construction, TAPHA 104 (1974) 261.

*Protinus ille subit rapido quae proxima saltu
flumina fumantesque genas crinemque novatur
fontibus: Eurotae qualis vada Castor anhelato
intrat equo fessumque sui iubar excitat astri.*

Das auf den Menschen bezogene *fumare* bildet nicht die einzige Brücke zu Valerius. Die Entsprechungen reichen von der Vorstellung, daß der Reiter bzw. Wagenlenker badet, ohne vorher abzusteigen, bis zur Verwendung derselben Klangmittel (zischende f-Alliteration *fluvium fumantibus* bzw. *flumina fumantesque*) und des gleichen Versbeginns (*protinus, intrat equis* bzw. *equo*). Der unterschiedliche Numerus im letztgenannten Beispiel ist ebenso wie die Synonymenvertauschung *fluvium* vs. *flumina* typisch für das Verhältnis von Vorlage und Nachbildung⁴). Ins Auge fällt ferner die gleiche Abfolge in der Begriffshierarchie: beide Dichter setzen zuerst das allgemeine Wort *fluvius* bzw. *flumen*, während im anschließenden Vergleich der Fluß namentlich genannt wird.

Wenn somit erwiesen ist, daß *fumare* die menschliche Schweißausdünstung bezeichnet, kann der Ablativ *armis* nicht mehr auf den Nominativ *arma* zurückgeführt werden. Mit *armi* stößt man auf ähnliche Bedenken wie bei *fumare*, da auch dieses Wort zunächst auf den tierischen Bereich beschränkt war. Doch schon Verg. Aen. 11,641 gebraucht es für die breiten Schultern eines Kämpfers. Ihm folgen Gratt. 2. Lucan. 9,831. Stat. Theb. 8,494. 10,401 (ThLL II 624,9 ff.). Valerius gestattet sich diese Bedeutungserweiterung Arg. 4,265 *cum pectore et armis*⁵); an unserer Stelle überbietet er alles Bisherige, indem er *armi* metonymisch für den ganzen Körper setzt und so dem Bild des badenden Iason durch ungewöhnliche Wortwahl einen animalischen Zug verleiht.

⁴) Vgl. D.Henss, Die Imitationstechnik des Persius, Philol. 99 (1955) 277–294.

⁵) So Austin, Komm. z. Verg. Aen. 4,11.